

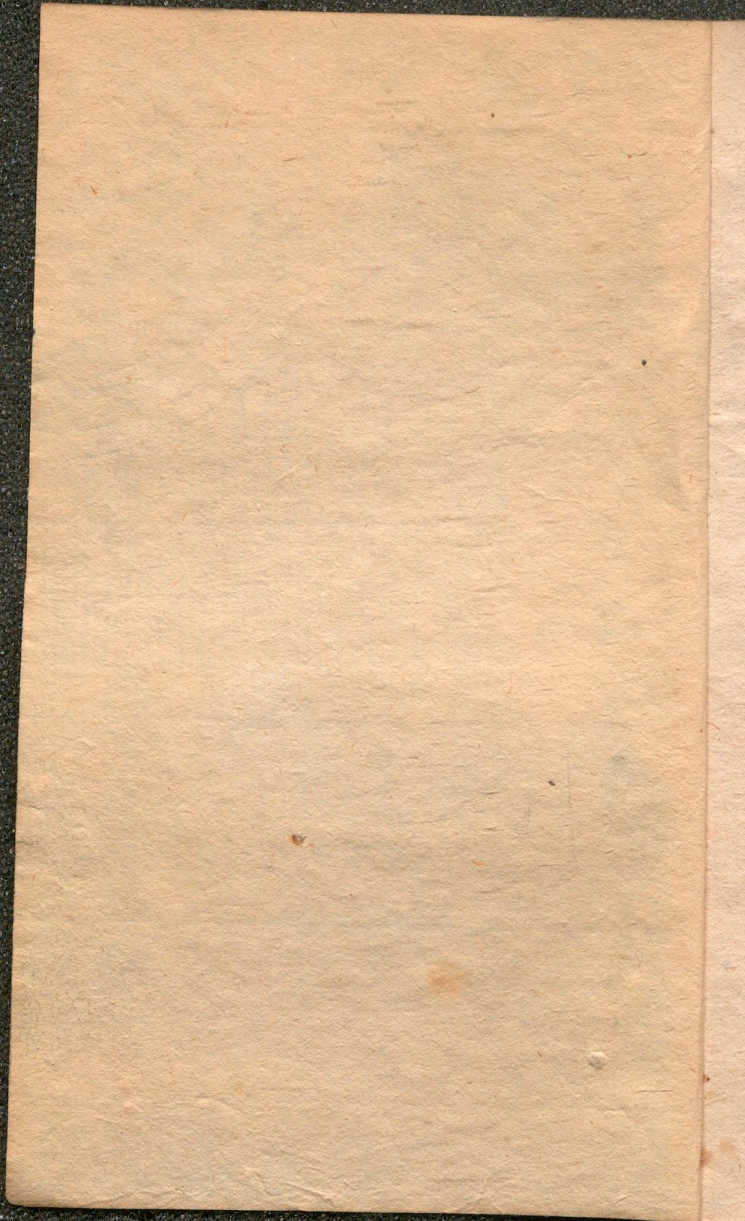
Wienbibliothek im Rathaus

T8934/226 A

MA 9 - SD 25 - 062022 - MA 21 B



A 8934



4. Der Elephant und die Maus.

Ein Elephant und eine Maus
Besprachen sich von ihrer Größe.

»Ha!« — sprach der Elephant — »ich messe
Mit meinem Rüsselchen dich aus.«

»Und ich« — erwiderte die Maus, —

»Mein lieber Elephant, ich fresse
Mich in des größten Kaisers Haus!

Die Größe macht es oft nicht aus.«

Gleim.

5. Der Schmetterling.

1.

Es war einmahl ein hübsches Ding,
Von Farben und Gestalt,
Ein kleiner bunter Schmetterling,
Erst wenig Stunden alt.

2.

Sein ausgeschweiftes Flügelpaar
War purpurroth und blau;
Gesäumt war es mit Golde gar.
Er trug es recht zur Schau.

3.

Zu allen Blumen flog er hin,
Und rief, wie's Märchen spricht:
»Seht ihr denn nicht, wie hübsch ich bin?
Bewundert ihr mich nicht?«

4.

»Gewiß kein Vogel ist so schön,
So liebenswerth, als ich;
Denn keiner ist, ihr müßt's gesteh'n,
So angepust, als ich.«

5.

Hier traf nun auch von ungefähr
Der kleine bunte Mann
Im Klee, von süßer Bürde schwer,
Ein muntres Bietchen an. —

6.

»Weg, Biene!« — schrie er — »packe dich!
Wie häßlich siehst du aus!
»Thor!« — sprach sie lächelnd — »kennst du mich?
Komm erst, und sieh mein Haus.«

7.

Geschicklichkeit ist wahre Bier,
Und Güte nur gesüßt;
Allein dein Puz, was nützt er dir?
Was nützt er wohl der Welt?

6. Das Johanniswürmchen.

1.

In einer warmen Sommernacht
Die Thaugewölke dunkel macht,
Fliegt ein Johanniswürmchen zwischen Hecken
Von wilden Rosen; stolz auf seine Pracht,
Läßt's fern durch seinen Schimmer sich entdecken.

2.

»Wie göttlich schön bin ich!« so spricht
Es in sich selbst. »O welch ein helles Licht,
Das mit dem Glanz der Sterne streitet,
Ist um mich her verbreitet!
Mir gleicht im weiten Reiche der Natur
An Keizen keine Kreatur.«

3.

So spricht es, als die Nachtigall
Von fern das glänzende Insect
Im dornigen Gebüsch entdeckt.
Gleich hascht sie es, und frist's, die gier'ge Sängerin,
Und Leben, Stolz und Glanz ist hin.

4.

Kind, vor Hochmuth hütthe dich!
Er kommt vor dem Fall;
Und es lachen über dich
Dann die Spötter all'.

Wappen (verändert).

7. Der Affe und die Uhr.

Ein Herr, genöthigt auszugeh'n,
 Vergaß in großer Eil' die Sackuhr an der Wand,
 Wo sie sein zahmer Affe fand.
 Der that, was er gar oft von seinem Herrn geseh'n:
 Er machte sie mit einer Binde
 Sich um den Leib und gleich darauf
 Sah er darnach und sprach: »Die Uhr geht zu ge-
 schwinde.«
 Er zog sie gleich von neuem auf,
 Er öffnete das Glas und stellte sie zurücke;
 Allein im andern Augenblicke
 Zog er sie wieder vor. »Seht,« spricht das kluge Thier,
 »Sie will nunmehr zu langsam geh'n,
 Das wäre recht, wie helf' ich ihr?«
 Er rückt am kleinen Zifferblättchen,
 Hält aufmerksam sie dann an's Ohr.
 »Der ganze Schlag ist falsch.« Er nimmt sie noch-
 mahls vor,
 Und künstelt unten an dem Kettchen,
 Stößt an die Räderchen und rückt und dreht,
 Bis daß die Uhr ganz stille steht.
 Es ging ihm, wie es Jedem geht,
 Der etwas meistern will, wovon er nichts versteht.
 Lichtweh'r.

8. Die Gemse und die Ziege.

Auf hohen Alpen kletterte
 Die Schweizerinn, die Gemse. »Glückliche!
 Rief eine Ziege, »warte doch!
 So hoch komm' ich doch auch wohl noch!«
 Die Gemse wartet, und mit leichter Müß'
 Erreicht die Ziege sie.
 »Siehst du, bin ich nicht da?
 Kann ich nicht klettern?«
 »Ja!
 Du kannst, allein
 Nimm dich in Acht, du brichst, ich wette, Hals und
 Bein;
 *

Denn sieh' hinauf!

Zu jener Höh', dem Himmel nah',

Will ich hinauf.«

Und plötzlich rafft die Flüchtige sich auf,

Ist bald

Auf einer Felsenspitze, steht,

In kaum zu sehender Gestalt

Der Ziege sichtbar, oben d'rauf,

Und ruft hinunter: »Komm herauf!«

Die Ziege hört's und denkt: »Gewagt ist halb ge-
wonnen;

Komm' ich auch allenfalls,

Wenn ich so weit nicht komm',

Nur halb hinan!«

Raum aber hatte sie das Kühne Werk begonnen,
So stürzte sie und brach den Hals! —

Gleim.

8. Der Pfau und der Kranich.

Mit einem Kranich zankte sich

Ein stolzer Pfau. »Wie?« — sprach er, — »dich

Wirst du doch nicht mit mir vergleichen?

Du mußt mir ja in Allem weichen!

Sieh' nur einmahl, mein schönes Kleid

Ist aller andern Vögel Reid;

Mein langer, spiegelvoller Schwanz

Und meines Halses Wunderglanz

Macht mich zu dieses Hofes Zier.

Doch du, was bist du denn an dir,

Das mir den Vorzug streitig macht?

Du gehst einher in Bauertracht,

In einem alten grauen Kittel,

Hast keinen Rang und keinen Titel.«

Der Kranich sprach: »Da hast du Recht,

Mein Rang ist klein, mein Rock ist schlecht;

Doch hab' ich hier zwei gute Flügel.

Hoch über Land und Meer und Hügel

Schwing' ich mich auf, besieh' die Welt,

Und welches Land mir dann gefällt,
 Nach diesem steuert mein Gefieder.
 Wenn ich es will, laß ich mich nieder,
 Find' aller Orten meinen Herd,
 Und esse, was mein Herz begehrt;
 Da du hingegen stets in Wust
 Auf deinem Hofe bleiben mußt,
 Und wenn du dich zum Flug ermannst,
 Kaum auf die Scheuer fliegen kannst.
 D'rum sieh' mich so gering nicht an!
 Nicht immer macht das Kleid den Mann.»

Zachariae.

10. Der Pfau und der Haushahn.

Ein mittler Pfau sprach einst zu einem Hahn!
 »Ein jeder schaut mich mit Bewund'ung an;
 Allein, wer hätte nicht auch etwas auszusagen?
 Der Eine tadelt mein Geschrey, ein Andrer sagt,
 Mein Schenkel sey nicht schön,
 Anstatt am Glanz sich zu ergehen,
 Womit mein Schweif im Sonnenschein so herrlich
 prangt.
 Wie kann man so vermessen und ungerecht in seinem
 Urtheil seyn?
 Man sollte dankbar sich des Schönen freu'n!«
 »Mein lieber Pfau,« — fiel ihm der Haushahn ein —
 »Man würde gern Geschrey und Fuß vergessen,
 Allein, du willst gepriesen seyn
 Und Jedem mit Gewalt gefallen,
 Und so, mein Freund, mißfällt man allen.
 Krummacher.

11. Das Glasgemähde.

1.

Ein armer Pilger, fromm und gut,
 Mit weißem Stab und Muschelhut,
 Im schwarzen, wollenen Gewand,
 Zog er umher von Land zu Land;

Er sah die Unschuld oft gedrückt,
Die Schuld mit Stern und Band geschmückt;
Der Welt verworrenes Gewühl
Schien ihm fast nur des Zufalls Spiel.

2.

So wallt' er einst mit trüben Sinn
Durch eine rauhe Wilsoniß hin;
Der Himmel ist von Wolken schwer,
Es regnet, schney't und stürmet sehr. —
Da zeigt sich moosbedeckt und alt,
Ein einsam' Kirchlein in dem Wald. —
Er zieht den Hut und geht hinein,
Und schau'rlich Dunkel schloß ihn ein.

3.

Das Spitzgewölb', die Wänd' umher
Sind ohne Zierrath, kahl und leer;
Der kleine, steinerne Altar
Vielsältig grün vom Schimmel war,
Des Kirchleins einzig Fensterlein
Nimmt des Altarblatt's Stelle ein,
Und schwärzlich, roth und ungestalt
Sind alle Farben übermahlt.

4.

»Pfuy!« — spricht der Mann, — »welch garstig
Stück

Beleidigt hier den frommen Blick!
Das mahlte wohl in Fieberswuth
Ein blinder Mann mit Ruß und Blut;
Man sieht ja nichts, als Fleck an Fleck,
Nichts hat Bedeutung, Sinn und Zweck;
Ja, dieser dunkle Wirrwarr stellt
Mir dar ein treues Bild der Welt.

5.

Indem der Pilger dieses spricht,
Die Sonne aus den Wolken bricht,
Entzündet, wie mit einem Strahl
Des Glanzgemähl's Farben all;
Ein Bild von wundersamen Glanz
Erscheint in lauter Feuer ganz,

Und der Capelle düstre Nacht
Erhöht noch mehr der Farben Pracht.

6.

Den feur'gen Dornbusch man erkennt,
In dem der Nahme Gottes brennt;
Beleuchtet von dem Wunderlicht,
Liegt Moses auf dem Angesicht,
Sein Purpurkleid, des Mantels Blau,
Der braune Fels, die grüne Au';
Der weißen Schäflein zarte Schar
Erscheinen lieblich, hell und klar.

7.

»Ha!« — rief der Pilgrim, — »welch ein Bild!
Wie feuerreich, und doch wie mild!
Was dunkel und verworren war,
Wie ist es nun so licht und klar!
Was vorhin ohne Zweck mir schien,
Setzt' wohlbedacht der Meister hin;
Kein Strichlein dürfte anders seyn,
Sollt' ich mich dieser Schönheit freu'n.

8.

Auch seine düstre Seel' wird licht,
Im Herzen tief die Stimme spricht:
»Dem Bilde gleicht dein Lebenslauf —
Geht einst die Wahrheitssonne auf,
Dann wird, was dir jetzt dunkel scheint,
Zu einem Lichtgemäld' vereint:
D'rum glaube jetzt und bethe an:
Was Gott thut, das ist wohl gethan!

Ch. Schmid.

12, Der Schmetterling und die Raupe.

Ein schöner bunter Schmetterling
Flog stolz und prächtig hin und wieder
Und sah auf eine Raupe nieder,
Die dort an einer Staude hing.
»Wer bist du?« schrie er ihr entgegen,
»Du träges und verächtlich's Thier?

Raum seh' ich dich, so willst du mir
Schon Ekel und Verdruss erregen.«

»Herr Bruder, halt! besinne dich!
Ließ sich die Raupe drauf vernehmen;
»Du hast dich meiner nicht zu schämen;
Du warst ein Wurm, so gut, wie ich.
Bist du nun jetzt gleich hoch gestiegen,
So denk' doch an den ersten Stand.
Ich bin gar noch mit dir verwandt
Und kann auch mit der Zeit noch fliegen.

D. W. Triller.

13. Der Kürbis und die Eichel.

Kind! mit Weisheit und Verstand
Ordnete des Schöpfers Hand
Alle Dinge. Sieh' umher,
Keines steht von ungefähr,
Wo es steht. Das Firmament,
Wo die große Sonne brennt,
Und der kleinste Sonnenstaub,
Deines Athems leichter Raub,
Irat, auf Gottes Allmachtswort,
Jedliches an seinen Ort.
Alles ist in seiner Welt
Gut und weise. Dennoch hält
Mancher Thor es nicht dafür,
Ach! und meistert Gott in ihr.

Solch ein Thor war jener Mann,
Den ich dir nicht nennen kann,
Der, als er am schwachen Ranken
Einen Kürbis hängen sah,
Den verwegenen Gedanken
Hegte: »Nein, solche Last
Hätt' ich an so schwaches Reis
Wahrlich doch nicht aufgehangen!
Manchen Kürbis, gelb und weiß,
Reih' an Reih' in gleichem Raum,
Hätt' ich wollen lassen prangen
Hoch am starken Eichenbaum.

Die Wandrer blieben alle steh'n,
 Und sagten! »Wie so schön!
 Ach welch ein Klang!«
 Das hört' der Wiedehopf, flog neidisch hin und her
 Und keiner sprach: »Wie schön ist er!«
 Denn für die kleine Philomela
 War Alles Ohr.

Man zieht gemeiniglich doch eine schöne Seele
 Dem schönsten Körper vor.

Gleim.

2. Der Ual und die Schlange.

»Betrachte mich einmahl,« —
 Sprach eine Schlange zu dem Ual —
 »Bin ich nicht wunderschön?
 Ist wohl noch eine Haut so schön gefleckt zu seh'n?«
 »Schön ist,« — antwortete der Ual —
 »Die deinige, die meinige nur glatt!
 Wie aber kommt's, das sag' einmahl,
 Daß man mich lieber hat
 Und lieber sieht, als dich? Jedweder, der dich sieht,
 Hat Furcht und Schrecken im Gesicht,
 Ruft Hilf' und flieht.«
 Die wunderschöne Schlange spricht:
 »Er flieht? Warum? das weiß ich nicht!«
 »Ich aber weiß es« — spricht der Ual, —
 »Auch wissen's ja die Menschen alle,
 Die dich im Grase liegen seh'n!
 Von Außen bist du schön,
 Von Innen Gift und Galle!

Gleim.

3. Der Zeisig und die Nachtigall.

Ein Zeisig war's und eine Nachtigall,
 Die einst zu gleicher Zeit vor Damons Fenster hingen.
 Die Nachtigall fing an, ihr göttlich Lied zu singen,
 Und Damons kleinem Fris' gefiel der süße Schall.

»Ach, welcher singt von beyden doch so schön?

Den Vogel möcht' ich wirklich seh'n?»

Der Vater macht ihm diese Freude.

Er nimmt die Vögel gleich herein.

»Hier« — spricht er — »sind sie alle beyde;

Nun, welcher mag der schöne Sänger seyn?

Getraust du dich, mir das zu sagen?»

Der Sohn läßt sich nicht zwey Mal fragen;

Schnell weist er auf den Zeisig hin.

»Dera« — spricht er — »muß es seyn, so wahr ich
ehrlieh bin!

Wie schön und gelb ist sein Gefieder!

Drum singt er auch so schöne Lieder.

Dem andern sieht man's gleich an seinen Federn an,

Daß er nichts Schönes singen kann.«

Der Knabe irrte sich; doch ist der Fehler größer,
Wenn man der Menschen Werth nach ihren Kleidern
mißt;

Denn so gepußt ein Mensch auch ist,

So ist er drum nicht klüger oder besser;

Und wie der Knabe, urtheilt auch der Weise nicht.

Vor ihm spricht nicht dein Rang, dein Geld, dein
schön Gesicht.

Wenn er nicht nach Verdienst dich streben sieht,

Wenn nicht dein Herz für Weisheit und für Tugend
glüht,

So trennt er ewig dich vom niedern Pöbel nicht.

Geilert.

4. Die Elster und die Nachtigall.

Elster.

Kleiner Schreyhals, sage mir,

Wie es kommt, daß Menschen dir

So entzückt Beyfall geben?

Gleichwohl schweigt oft dein Gesang.

Ich, — ich schwache Tage lang,

Und mich will kein Mensch erheben.

Nachtigall.

Komm es denn auf's Schwagen an? —
 Dem, der niemahls schweigen kann,
 Wird so leicht kein Lob gegeben.
 Du sprichst ohne Unterlaß
 Immer das und eben das,
 Und das wird kein Mensch erheben!

5. Die treue Docke.

Der Pudel und die Docke kamen
 Auf ihrem Weg von ungefähr zusammen.
 Nachdem man, wie's gewöhnlich ist,
 Sich erst bewillkommt und geküßt,
 Begann man, Neuigkeiten auszukramen.
 »Herr Vetter,« — fing der Pudel selbst genügsam an, —
 »Du solltest mich nur einmahl sehen,
 Was ich für Künste machen kann!
 Es ist ein Spiel für mich, auf einem Seil zu gehen,
 Und wie ein steifer Flügelmann,
 Mit einem Spieß im Schilderhaus zu stehen.
 Ich tanze; besser tanzt auch selbst der Mensch wohl
 nicht;
 Ich lasse mich zu Tode schießen,
 Und bin flugs wieder auf den Füßen,
 Wenn man ein Wort vom Henker spricht.
 Noch mehr, ich kann mit unerhörten Sprüngen
 Bald über einen Stock, bald durch den Reif mich
 schwingen,
 Und — wie? du gähnst?« — Hier brach der Redner ab.
 Die Docke sprach: »Soll ich mich auch erheben?
 Ich schütze meinem Herrn das Leben,
 Und gehe mit ihm bis in's Grab.«

Pfeffel.

6. Der Pavian und der Elephant.

»Wer dich so ernsthaft sieht, die Stirne voller Falten,
 Der sollte dich, Herr Elephant,

Beynah' für einen Weisen halten;«
 So sprach der Pavian; »doch mangelt dir Verstand,
 Es fehlet dir an tausend schönen Dingen:
 Du machst nicht nach, was man dir vorgemacht,
 Machst nicht, daß Alles fröhlich lacht;
 Du kannst nicht klettern, kannst nicht springen,
 Fängst keinen Apfel mit der Hand,
 Gleich mir. Auch nimmt dafür der Fürst mich in den
 Saal;

Du hältst im Stalle nur dein Mittagsmahl.«
 »Armsel'ger Springer!« rief der Elephant,
 »Dich machte die Natur
 Zum Zeitvertreib der Fürsten nur;
 Ich aber kann in seine Feinde dringen,
 Und ihm den Sieg und Ruhm erringen.«

E. M. Ruh.

7. Die Spinne.

Hochmüthig über ihre Künste,
 Warf vom durchsichtigen Gespinnste
 Die Spinne manchen finstern Blick
 Auf einen Seidenwurm zurück.
 Der Seidenwurm, den erst vor wenig Tagen
 Der Herr zur Lust mit sich in's Haus getragen,
 Sieht dieser Spinne lange zu
 Und fragt zuletzt: »Was webst denn du?«
 »Unwissender!« läßt sich die Spinn' erbittert hören,
 »Du kannst mich noch durch solche Fragen stören?
 Ich webe für die Ewigkeit!«

Doch kaum ertheilet sie den trotzigen Bescheid,
 So reißt die Magd, mit Borsten in den Händen,
 Von den noch nicht gepuhten Wänden
 Die Spinne mit der Ewigkeit.

8. Das Weilchen und der Dornenstrauch.

1.

Lächelnd stand das Weilchen da
 In dem stillen Reize; sah

Nach Bewundrern sich nicht um;
Demuth war sein Eigenthum.

2.

»Du bist,« sprach ein Dornenstrauch,
»Immer fröhlich, weißt du auch,
Daß im Thal du nicht allein
Blume bist? Du bist so klein.«

3.

»Und dein Bißchen Wohlgeruch —
Armes Ding — ist das genug?
Glaub' es, man bemerkt dich kaum
In der weiten Schöpfung Raum.«

4.

»Sieh' einmahl die Rose an,
Gene Stolze, Jedermann
Heißt sie Königin und spricht:
Ihr gleicht jede Blume nicht!«

5.

Sittsam, mit Bescheidenheit
Lacht das kleine Weilchen, streut
Süßen Wohlgeruch um sich,
Und das Thal erfreuet sich.

6.

»Wenn ich,« sprach's mit frohem Sinn,
»Nur ein gutes Weilchen bin!
Meines kleinen Kelches Duft
Füllt zwar nicht die ganze Luft;

7.

Aber doch der kleine Kreis,
Den ich füllen kann, er weiß
Mir zu danken, und ich bin
Glücklich wie die Königin.«

8.

»Ist die Rose schöner gleich,
Ist ihr Kelch an Düften reich;
Kommt das Bienehen doch von ihr
Auch zum Honig her zu mir.«

9.

Glaub' es, lieber Nachbar, nur,
 Immer weiß' ist die Natur;
 Weise gab sie Rosen Pracht;
 Weiß hat sie mich Klein gemacht.»

10.

Mädchen, sey dem Weilchen gleich,
 Und an stiller Tugend reich;
 Dann trägst du auf Erden hier
 Schon den Himmel selbst in dir.

Rudolphi.

9. Der Sonnenzeiger und die Glockenuhr.

Zum Sonnenzeiger sprach die Glockenuhr:

»Ich bitte dich, mir doch die Stunden anzugeben.«
 Es war ein trüber Tag; auch sprach's die Stolze nur,
 Sich über jene zu erheben.

»Ich weiß sie nicht,« — versetzt der Zeiger hier;
 »Man sieht die Stunden nur an mir,
 Wenn sich die Sonn' am Himmel eingefunden.«

»Du dauerst mich,« — fuhr jene fort, —
 »Was mich betrifft, bin ich an keinen Ort,
 An keine Zeit und an kein Licht gebunden;
 Ununterbrochen währt mein Lauf!

Zieht man in meinem Leib ein Rad des Morgens auf,
 Zeig' ich den ganzen Tag, die ganze Nacht die Stunden.
 Auch zeig' ich nicht allein, ich schlag' auch; doch von dir
 Hör' ich nicht einen Laut. Es scheint, du kannst nicht
 zählen.

Nun höre mich! Eins — zwey — drey — vier!
 So viel ist es genau, das kann unmöglich fehlen!«

Indem sie spricht, zertheilet sich sogleich
 Der Nebel und die Wolken flieh'n;
 Die Sonne steht allein und strahlenreich
 Am Himmel; Aehrenfeld und Teich und Felsen glüh'n,
 Der Zeiger weist drey, ein Viertel noch dazu.
 »Wie nun, Frau Nachbarinn? Verschmähest du
 Mich noch, daß ich so selten etwas sage?

Antworten kannst du zwar auf jede Frage:
 Doch wer dir trauet, läuft Gefahr,
 Daß er bald allzuviel, bald allzuwenig zählet.
 Ich schweige, wenn mir Helle fehlet,
 Ich rede selten, aber — wahr!^a

H. K. Nicolai.

10. Der Knabe und der Stieglitz.

Ein bunter Stieglitz ward gefangen
 Und einem Knaben auf Verlangen
 Zu seinem Eigenthum geschenkt,
 Der, ganz entzückt, auf nichts mehr denkt,
 Als seinen Vogel recht zu pflegen.
 Er sucht daher ihm allerwegen
 Sein liebstes Futter, füllt sein Glas
 Des Tages oft mit frischem Naß,
 Vergoldet ihm sein kleines Haus
 Und bringt ihm manchen Distelschmaus. —
 Der Stieglitz aber findet doch
 Zuletzt ein unbemerktes Loch,
 Aus welchem er gar bald entkam
 Und fröhlich seinen Abschied nahm.
 Der Knabe rief dem Vogel zu:
 »Wohin, du armer Vogel, du?
 Was hat dir denn bey mir gefehlt,
 Daß sich dein Flug das Weite wählt?
 Hab' ich nicht Alles dir gegeben,
 Wovon du herrlich konntest leben?
 War nicht dein Käfig ein Pallast,
 Mit goldnen Dräthchen eingefaßt?
 Und ward dir nicht aus meiner Hand
 Manch Stückchen Zucker zugewandt?
 Komm wieder, bitt' ich dich, herein.« —
 Der Stieglitz gab zur Antwort: »Nein!^a
 Zum stillen Wald eil' ich von hier;
 Dort leb' ich frey, doch nicht bey dir.

Zachariae.

11. Menschliche Schönheit.

1.

Liebenswürdig möcht' ich seyn,
 Jedermann gefallen.
 Doch wie nimmt man Herzen ein?
 Wie gefällt man Allen?

2.

Macht's die Stirn, die fleckenlos
 Blondes Haar umziehet?
 Eine Wange, wo die Ros'
 Unter Lilien blühet?

3.

Hilft ein Auge, hell und rein,
 Wie die Bergkrystallen?
 Zähne, wie das Elfenbein,
 Lippen, wie Korallen?

4.

Thut's ein Körper, wohlgebaut,
 Voll, und schön zum Mahlen?
 Wo die sanfte, weiße Haut
 Adern blau durchstrahlen?

5.

Lieulich, doch vergänglich sind
 Aller Schönheit Farben,
 Gleich den Blumen, die geschwind
 Nach dem Frühling starben.

6.

Nein, nur wo mit Edelmuth
 Sich die Stirne schmücket,
 Menschenlieb' in voller Gluth
 Aus den Augen blicket;

7.

Auf der Wange Sittsamkeit
 Neben Rosen stehet;
 Und des Mundes Lieblichkeit
 Weisheit, Ernst erhöht;

8.

Wo Bewegung, Stimme, Gang
Leib und Glieder zieren,
Und wie lieblicher Gesang
Gleich beym Anblick rühren;

9.

Wo das Herz, mit Lieb' erfüllt,
Gegenlieb' erwecket,
Und die Menschheit Gottes Bild
Ueberall entdecket:

10.

Da ist Schönheit, Trefflichkeit,
Lieb' und Wohlgefallen;
Da gefällt man allezeit,
Da gefällt man Allen.

Weiße.

12. Das Unvergängliche.

1.

Nichts von Allem, was da blühet,
Nichts von Allem, was da blinkt,
Nichts von Allem, was da glühet,
Und dem Auge freundlich winkt:
Nichts kann ewiglich bestehn,
All' dieß Schöne muß vergehn.

2.

Schöne Kleider und Geschmeide,
Silber, Gold und Edelstein,
Wie das Blümchen auf der Heide,
Werden einst nur Asche seyn.
Augen schön, und Wangen roth,
Raubet endlich auch der Tod.

3.

Hättet ihr nun alle Gaben,
Die die schöne Erde heut;
Würdet ihr sie immer haben,
Bis an's Ende dieser Zeit? —

Nähm' sie euch kein Unfall ab,
 Folgten sie euch bis in's Grab? —

4.

Eines aber bleibet immer,
 Eines folgt euch himmelwärts:
 Das ist Tugend ohne Schimmer,
 Ist das stille, gute Herz. —
 O wie fröhlich, selig lebt,
 Wer nach solchem Gute strebt!

Pieth.

13. Das Testament.

Ein Vater sprach auf seinem Sterbedette:

»Mein Sohn, wie ruhig schlief ich ein,
 Wenn ich den großen Trost in meinem Tode hätte,
 Ach! — daß du glücklich wärst! Und, Sohn, du
 Kannst es seyn.

Hier hast du meinen letzten Willen:

Sobald du mich in's Grab gebracht,
 So brich ihn auf, und such' ihn zu erfüllen,
 So ist dein Glück gewiß gemacht.

Versprich mir dieß, so will ich freudig sterben.

Der Vater starb; und kurz darauf

Brach auch der Sohn das Testament schon auf,
 Und las: »Mein Sohn, du wirst von mir sehr we-
 nig erben,

Als etwa ein gut Buch, und meinen Lebenslauf,
 Den setz' ich dir zu deiner Lehre auf.

Mein Wunsch war meine Pflicht. Bey tausend Hin-
 dernissen

Befliß' ich stets mich auf ein gut Gewissen.

Verstrich ein Tag, so fing ich zu mir an;

»Der Tag ist hin; hast du was Nützliches gethan,
 Und bist du weiser, als am Morgen?«

Dieß, lieber Sohn, dieß waren meine Sorgen.

So fand ich denn von Zeit zu Zeit

Zu meinem täglichen Geschäfte

Mehr Eifer und zugleich mehr Kräfte,

Und in der Pflicht stets mehr Zufriedenheit.
 So lern' ich mich mit Wenigem begnügen
 Und steckte meinem Wunsch ein Ziel.
 Hast du, was du gebrauchst, so hast du viel;
 Und hast du's nicht; — dacht' ich — so wird's die
 Vorsicht fügen.

Was folgt dir, wenn du heute stirbst?
 Die Würden, die dir Menschen gaben?
 Der Reichthum? — Nein! — das Glück, der Welt
 genügt zu haben.

Drum sey vergnügt, wenn du dir dieß erwirbst.
 So dacht' ich, liebster Sohn; so sucht' ich auch zu
 leben.

Und dieses Glück kannst du mit Gott dir selber geben.
 Vergiß es nicht: Das wahre Glück allein
 Ist, ein rechtschaffner Mann zu seyn.«
 Gellert.

14. Die beyden Lehren.

1.

Am Sanct Johannisstage ging
 Ein Vater und sein Kind in's Freye.
 Gar freundlich war des Himmels Bläue,
 Und auf dem reichen Kornfeld hing
 Der Morgenthau
 Noch hell und lau.
 Leicht nickten an dem grünen Rain
 Mohnblumen bey der Lüfte Weh'n,
 Gleich Purpurblut im Sonnenschein,
 Und frisch, im fröhlichen Gedeih'n,
 Sah man die schlanke Lehre steh'n.

2.

Der Knabe hüpfte auf und nieder,
 Wo eine schöne Blume stand,
 Und kehrte bald mit voller Hand
 Und frohem Blick zum Vater wieder.
 »Sieh, Väterchen, was ich gepflückt,
 Zwey schöne, ganz verschiedne Lehren;

Stolz ragt die eine, und gebückt
Scheint diese sich hinabzukehren.
Warum sind sie nicht gleich geschmückt?
Willst, Vater, du mir das erklären?«

3.

Drauf sprach der Vater freundlich mild:
»Schau' her, mein Kind, es will im Stillen
Die Wahrheit gern im zarten Bild
Die tiefsten Lehren uns enthüllen.
Sieh', jene, die sich stolz erhoben,
Ist selten auch wohl segensschwer,
Ihr prahlend Haupt ist hohl und leer;
Der Schnitter wird nur diese loben,
Die still in Demuth hingeneigt,
Des innern Werthes Fülle zeigt!«

4.

»So traue nie des Hochmuths Schimmer,
Er deckt nur innre Armuth zu.
Der frommen Demuth gleiche du,
Ob still sie blüht; sie täuscht doch nimmer!«
Und leise schrieb der Knabe sich
In's Herz des Vaters goldne Lehren. —
Johannistag wohl schnell verstrich;
Doch blieb ihm tief und inniglich
Das Gleichniß von den beyden Lehren.

Agnes Franz.

15. A r m u t h.

1.

— Nicht so traurig, nicht so sehr,
Meine Seele, sey betrübt,
Daß dir Gott Glück, Gut und Ehr'
Nicht so viel, wie Andern gibt;
Nimm vorlieb mit deinem Gott.
Hast du Gott, so hat's nicht Noth.

2.

Wist du doch nicht darum hier,
Daß du Erde haben sollt;

Schau den Himmel über dir;
 Da, da ist dein edles Gold.
 Hier ist Alles Eitelkeit,
 Dort ist Freud' und Ewigkeit.

3.

Schau doch alle Güter an,
 Die dein Herz für Güter hält;
 Keines mit dir gehen kann,
 Wenn du gehst aus der Welt;
 Alles bleibet hinter dir,
 Trittst du an des Grabes Thür.

4.

Aber was die Seele nährt,
 Gottes Huld und Christi Ruhm
 Wird von keiner Zeit verzehrt,
 Bleibt ein hohes Eigenthum.
 Erdengut zerfällt und bricht,
 Seelengut, das schwindet nicht.

5.

Führe deines Lebens Lauf,
 Allzeit Gottes eingedenk;
 Wie es kommt, nimm Alles auf
 Als ein wohl-bedacht Geschenk.
 Geht dir's widrig, laß es geh'n:
 Gott und Himmel bleibt dir steh'n!

Dritte Abtheilung.

Vermischte Gedichte.

Dr. J. H. H. H. H.

Dr. J. H. H. H. H.

I. A b s c h n i t t.

Blumenlieder.

1. Die Blumen.

1.

In des Winters Stürmen schliefen
Wir an warmer Mutterbrust;
Holde, kleine Engel riefen
Uns heraus zur Frühlingslust.

2.

Quellen rauschen, Quellen bringen
Uns das frische Leben zu;
Vögel wecken uns mit Singen,
Lüftchen wiegen uns zur Ruh.

3.

Hundertfarbig, ohne Mühe,
Webt die Mutter unser Kleid;
Aus dem reinen Thau der Frühe
Macht sie unser Brautgeschmeid'.

4.

Liebliche Gerüche hauchen
Wir im heitern Raum umher;
Tausend junge Leben tauchen
Liebend sich in dieses Meer.

5.

Führt der rauhe Winter nieder,
Geh'n wir in der Mutter Haus;
Nach den Stürmen schickt sie wieder
Uns zum Frühlingsfest heraus.

2. Der Blumenschlaf.

1.

Blumen! — Kinder unsrer Mutter Erde,
 Licht und Wärme wecken mit dem: Werde!
 Euch hervor aus kalter, todter Ruh;
 Doch wenn Abendschatten um euch schweben,
 Schlummert sanft in euch das zarte Leben,
 Und ihr schließt die jungen Augen zu.

2.

Aber wenn des Morgens helle Strahlen
 Dunkle Nachtgewölke golden mahlen,
 Weckt euch Licht und Wärme wieder neu;
 Und ihr saugt in euch die jungen Lüfte,
 Sonnenstrahlen, Thau und Aetherdüste;
 Blühet, athmet, duftet frisch und frey.

3.

Fühlt ihr Leben? wißt ihr von Empfinden?
 Seh' ich euch doch blühen, welken, schwinden —
 Frühling, Herbst und Winter ward auch euch:
 Eure Knospe gleicht der Jugendfülle;
 Liebend duftet aus euch höh're Fülle;
 Dann verwelkt ihr, wie das Alter, bleich.

3. Blumenandacht.

1.

Kommt der Morgen nicht gegangen
 Mit den rothgeschlafnen Wangen,
 Und ihr Blumen schlummert noch?
 Oeffnet eure Augen wieder,
 Regt die neugestärkten Glieder,
 Grüßt den holden Jüngling doch! —

2.

Und es hebt sich von den Wiesen
 Wo die bunten Kinder sprießen,
 Wunderbarer, weißer Duft;
 Mild, wie Weihrauch, anzusehen,
 Steigt er in die rothen Höhen
 Und erfüllt die ganze Luft.

3.

Habt ihr im Gebeth gelegen
 Für den frischen Gottessegen,
 Daß ihr so voll Thränen steht?
 Wenn die Zunge Wonne bindet,
 Und sie keine Worte findet,
 Sind, auch Thränen ein Gebeth.

4. Die weinenden Blumen.

1.

Im Morgengolde glühten
 Der Bäume Laub und Blüthen
 Und jedes Wölkchens Rand.
 Die Mutter ging zum Garten,
 Der Blumen da zu warten,
 Ihr Mädchen an der Hand.

2.

»Sieh'!« — rief das zarte Mädchen —
 »Auf allen Blumenblättchen
 Die Tröpflein hell und klar!
 Sag, liebe Mutter, weinen
 Vielleicht die holden kleinen
 Geliebten Blümchen gar?«

3.

Die Mutter sprach: »O Mädchen,
 So oft noch jedes Blättchen
 Voll solcher Tropfen lag,
 So brachten diese Thränen
 Noch immer einen schönen
 Und heitern Frühlingstag.«

4.

»Wird einst dein Herz dir bange,
 Bethauen deine Wange
 Auch solche Tröpflein, Kind:
 Dann denk' in Schmerz und Leiden,
 Daß Thränen naher Freuden
 Getreue Boten sind.

Ch. Schmid.

5. Beym Ausſäen der Blumen.

1.

Sink', o Körnlein, denn hinab,
 Sink' ins stille, kühle Grab,
 In das Beet von Erde!
 Erde streu' ich auf dich her,
 Bis, mein Körnlein, ich nichts mehr
 Von dir sehen werde.

2.

Wüßtest du, was ich da thu',
 Hättest Sprache du dazu,
 Ach, du sprächst mit Weinen:
 »Nie seh' ich den Himmel mehr,
 Nie den Garten um mich her,
 Nie die Sonn' mehr scheinen.«

3.

Aber, Körnlein, habe Muth!
 Sieh, du liegst ja sanft und gut,
 Hast bald ausgeschlafen!
 Blickst dann aus der Erd' hervor,
 Blühst als eine Blum' empor,
 Bist ganz neu geschaffen. —

4.

Ich auch sinke einst hinab,
 So wie du, in's kühle Grab,
 Mich auch deckt die Erde;
 Aber herrlicher noch ruft
 Aus der stillen, düstern Gruft
 Mich des Schöpfers: Werde!

Ch. Schmid.

6. Das Bergißmeinnicht.

1.

Ich kenn' ein Blümchen, das blühet so zart,
 Das ist von so stiller, gemüthlicher Art,
 Drin strahlet die Treue so licht;
 Und wer es gegeben mit liebendem Sinn,

Dem bringt's der Erinnerung sel'gen Gewinn,
Es heiet: Vergißmeinnicht.

2.

Ich kenne drey Worte, dem Freunde gesagt,
Dem inniggeliebten, und dann nicht verzagt,
Ob scheidend das Herz auch bricht.
Es fassen die Worte des Trostes so viel,
Sie bringen des Wiederseh'ns Wünsche an's Ziel;
Sie sind: Vergiß mein nicht!

7. Das Vergißmeinnicht.

1.

Freundlich glänzt an stiller Quelle,
Wie des Mondes Silberlicht,
Eine Blume, zart und helle;
O verkenn' dieß Blümchen nicht!

2.

Schimmernd, wie des Himmels Bläue,
Wenn ihn kein Gewölk umflucht,
Ist es ein Symbol der Treue,
Das zum Herzen tröstend spricht.

3.

Mild, wie deiner Augen Sterne,
Wie verklärter Unschuld Licht,
Ruft es warnend aus der Ferne:
»O vergiß, vergiß mein nicht!

4.

Wenn der Trennung Thhren fließen,
Folgsam dem Geboth der Pflicht,
Soll es deinem Pfad' entsproen,
Bittend: »Ach, vergiß mein nicht!«

5.

Doch, geliebte Seele, höre,
Was aus jedem Blättchen spricht:
Ach, sein Thau ist eine Thüre
Und sie seufzt: »Vergiß mein nicht!«

Mächler.

8. Das Weilchen.

Kennst du das Weilchen, die Blüthe des May's?
 Sittsamkeit gab ihm den künstlichen Preis!
 Nur von dem Auge der Demuth geseh'n,
 Blüht es verborgen, doch duftet es schön;
 Weiß nur im Stillen das Herz zu beglücken,
 Und der Bescheidenheit Busen zu schmücken.

9. Das Weilchen.

1.

Es blühet dicht an Erd' und Staub
 Ein Blümchen, hold und schön:
 Wir finden's unter welchem Laub
 Wohl auf verborgnen Höh'n.
 Es trägt in seiner Niedrigkeit
 Ein blaues, feingewobnes Kleid;
 Doch ist's verschämt und stille
 Bey aller Herrlichkeit.

2.

Des Blümchens andre Schwestern sind
 So edel nicht, wie dieß:
 Es ist der Fluren feinstes Kind,
 Sein Duft ist köstlich süß.
 Und dennoch bleibt's in Niedrigkeit;
 Drum lehrt es mich Bescheidenheit
 Das still verborg'ne Weilchen
 In seiner Herrlichkeit.

Lieth.

10. Lilien und Rosen.

1.

Einen Kranz von Blumen wand
 Hannchen mit geschickter Hand,
 Und es prangt im bunten Kranze
 Zwischen zweyer Rosen Glanze
 Eine Lilie, hell und rein,
 Wie im Ring der Edelstein.

2.

»Mutter!« — sprach sie — »sieh wie schön
Lilien und Rosen steh'n!
Sieh, der Schnee der Lilie strahlet,
Von der Rosen Gluth bemahlet,
Wie mit rothem Duft behaucht,
Wie in Morgenroth getaucht.«

3.

»Liebes Kind!« — die Mutter sprach —
»Denk' dem holden Sinnbild nach!
So wird, wenn nur edle Seelen
Zur Gesellschaft wir uns wählen,
Unser Wandel Widerschein
Ihres schönen Lebens seyn.«

11. Auf mein künftiges Gärtchen.

1.

Werd' ich einst ein Gärtchen haben,
O, wie fröhlich werd' ich seyn!
Schöne Beete will ich graben,
Holde Blumen pflanz' ich drein.

2.

Meinen Sinnen zwar gefallen
Alle Blümchen, lieb und schön;
Doch von diesen Blümchen allen
Hab' ich drey mir auserseh'n.

3.

Weiß und blau, von Buchs umgeben,
Sollen Hyacinthen blüh'n,
Und an dem Gemäuer schweben
Süß gewürzte Nelken hin.

4.

Außen vor der Laube sollen
Scherbenweis' Aurokeln steh'n,
Und mir ihren Balsam zollen.
Sagt, ist nicht mein Gärtchen schön?

5.

Mit dem Sang der Nachtigallen,
Mit des Tages erstem Strahl

Will ich dann zum Gärtchen wallen,
Und sie grüßen allzumahl;

6.

Will mit eignen Händen tränken
Meines Gärtchens schöne Zier;
Denn für Müß' und Pflege schenken
Sie die besten Düfte mir.

7.

Dich auch will ich nicht verschmähen,
Liebliches Vergißmeinnicht!
Aber in dem Gärtchen sehen
Wird dich doch mein Auge nicht.

8.

Sieh', du bleibst, wenn kein's mir bliebe,
Dennoch mein in Freud' und Schmerz;
Denn die Freundschaft und die Liebe
Pflanzen stets dich in mein Herz.

12. Die lieblichsten drey Blümchen auf deutscher Flur.

1.

Es blühen drey Blümchen, gar hold und schön,
In Gottes reich blühendem Garten;
In Wäldern und Feldern, auf Bergen und Höh'n;
Der Engeln Hände sie warten.
Die kindliche Einsalt mit Freuden sie bricht,
Zu Sträußchen sie füget, zu Kränzchen sie flicht.

2.

Das zarte Mayblümchen, so zart und weiß,
Die Glöcklein, wie Perlen gereihet;
Es blüht zu der göttlichen Vorsicht Preis,
Es blühet, der Unschuld geweiht.
»Ehrt!« — saget das Blümlein, wo immer es blüht,
»Den Schöpfer der Blumen mit reinem Gemüth!«

3.

Das liebliche Veilchen, bescheiden blau,
In grünende Blättchen verhüllet;
Den Augen verborgen, die Frühlingsau
Mit süßen Gerüchen erfüllet.

Es duftet so heimlich, so süß und mild,
Bescheidner Wohlthätigkeit liebliches Bild.

4.

Das holde Vergißmeinnicht mahlet den Rand
Des Bächleins mit himmlischer Bläue;
Es blühet, und welkte auch rings das Land,
Es treibet der Blüthen stets neue.
Wo Freundschaft und Liebe sich immer erneut,
Da bleibt es der Freundschaft und Liebe geweiht.

5.

Nehmt, Edle, die holden drey Blümchen hin,
Zum zierlichen Sträußchen vereinet;
Mit frommen, wohlthuendem, treuem Sinn
Bewahret, was jegliches meint.
So lang' euch der Blümchen Bedeutung entzückt,
Da lebet wie Engel ihr, froh und beglückt.

Ch. Schmid.

II. Abschnitt.

Auf die Jahreszeiten.

1. Der May.

Der Nachtigall reizende Lieder
Ertönen und locken schon wieder
Die fröhlichsten Stunden in's Jahr.
Nun singet die steigende Lerche,
Nun klappern die reisenden Störche,
Nun schwaget der gaukelnde Staar.
Nun heben sich Winsen und Reime,
Nun kleiden die Blätter die Bäume,
Nun schwindet des Winters Gestalt;
Nun rauschen lebendige Quellen,
Und tränken mit spielenden Wellen
Die Triften, den Acker, den Wald.

Hagedorn.

2. Der Frühling.

1.

Es kehret der Frühling mit lachendem Blick,
Verjüngend und schaffend zur Erde zurück;
Als freundlicher Engel umschwebt er die Flur,
Und zeichnet mit Blumen die segnende Spur.

2.

O, sey uns willkommen, du fröhlicher Gast,
Ach lange schon war uns der Winter zur Last;
Er schließet so grämlich in's Zimmer uns ein,
Wir lieben doch, lustig im Freyen zu seyn.

3.

Du aber, du ladest uns freundlich und mild
Hinaus in das duftende Blumengefeld;
Du liebest die Kinder und fröhliches Spiel,
Und schenkest der herrlichen Freuden uns viel.

4.

O gib uns auch immer, du Blühender, du,
Viel heitere Tage und Blumen dazu!
Kehrt aber der Sommer mit freundlichem Blick,
So bring' er uns Rosen und Kirschen zurück.

Neumann.

3. Der Frühling.

1.

Erwacht zum neuen Leben,
Steht vor mir die Natur,
Und sanfte Lüfte schweben
Durch die verjüngte Flur.
Empor aus seiner Hülle
Drängt sich der junge Halm;
Der Wälder öde Stille
Belebt der Vögel Psalm.

2.

O Vater, deine Milde
Fühlt Berg und Thal und Au'.
Es grünen die Gefilde,
Beperlt vom Morgenthau.

Der Blumenweid' entgegen
 Blöckt schon die Herd' im Thal,
 Und in dem Staube regen
 Sich Würmer ohne Zahl.

3.

Die Flur im Blumenkleide
 Ist, Schöpfer, dein Altar;
 Und Opfer reiner Freude
 Reicht dir das junge Jahr.
 Es bringt die ersten Düste
 Der blauen Weilschen dir,
 Und schwebend durch die Lüfte
 Lobsingt die Lerche dir.

4. Frühlingslied.

1.

Freude hebt die goldnen Flügel
 Ueber frisches Grün;
 Ueber die verjüngten Hügel
 Schwebt sie singend hin!
 Denn der Frühling ist gekommen,
 Schön im Blumenkranz.
 Heißet jauchzend ihn willkommen,
 Weicht ihm Lied und Tanz!

2.

Seht, er streut in schöner Fülle
 Seine Gaben hin.
 Weg die träge Winterstille!
 Nehmt mit regem Sinn,
 Nehmt die Blüthen, nehmt die Lieder,
 Nehmt die Lebenslust;
 Jugendwonne, kehre wieder,
 Schwelle jede Brust!

3.

Paradiesisch wölbt sich oben
 Hoch das blaue Zelt:
 Freude soll den Schöpfer loben,
 Freut euch seiner Welt!
 Denn der Frühling ist gekommen,

Schön im Blumenkranz:
 Heißet jauchzend ihn willkommen,
 Weiht ihm Lied und Tanz!

5. Sommerlied.

1.

Kings um mich her ist Alles Freude! —
 Verschönt ist, Schöpfer, deine Welt;
 Es prangt im schönen Feyerkleide
 Gebirg' und Thal und Wald und Feld.
 Wie heilig wird mir jede Stätte:
 Wohin ich geh', wohin ich trete,
 Erblick ich dich, o Schöpfer, dich!
 Wohin ich seh', auf allen Fluren,
 In allen deinen Kreaturen
 Erblick' ich, Aller Vater, dich!

2.

Das Murmeln in belaubten Bäumen
 Ruft: — »Freudig müßt ihr Gott erhöh'n!
 Die Zeit in Schwermuth zu verträumen,
 Ist Gottes Welt zu voll, zu schön!« —
 Mir sagt, beglänzt vom Morgenthau,
 Die Flur, der Garten und die Au':
 »Wie segnet unser Gott so gern!«
 Mir sagt das Rauschen seiner Fluthen:
 »Gott ist der Urquell alles Guten!«
 Der Bach sagt lispelnd: »Lobt den Herrn!«

3.

Wie beugen sich der Saaten Spitzen,
 Wie schwellen sie von Segen an,
 Daß kaum der Halm die Aehre stützen,
 Die reiche Last kaum tragen kann!
 Hier sammeln eifrig schon die Bienen
 Viel Ernten, um auch uns zu dienen,
 Von Gottes schönen Blumen ab.
 Dort spinnt der Seidenwurm und webet,
 Eh' er verwandelt wieder lebet,
 Sich seine Hülle und sein Grab.

4.

Wie hast du, Gott der Güte und Stärke,
 So väterlich an uns gedacht! —
 Wie viel und groß sind deine Werke,
 Wie schön und wundervoll gemacht! —
 Zum vollen fröhlichen Genuße
 Empfängt von deinem Ueberflusse,
 Was lebet, Unterhalt, o Gott! —
 Gebirge geben, Thäler geben,
 Was alles nöthig ist zum Leben,
 Den Thieren Gras, uns Wein und Brot.

5.

Weit um mich her ist Alles Freude,
 O freu' auch, meine Seele, dich
 In Gottes schönem Weltgebäude! —
 Wie reichlich segnet er auch mich! —
 Laß dessen Lob umher erschallen,
 Der dir so wohlthut, und der Allen
 So wohlthut, der so gütig ist!
 Stimme ein in der Geschöpfe Chöre:
 „Dir Gott sey Preis und Dank und Ehre,
 Der du der ewig Gute bist!“

6. D e r H e r b s t.

1.

Die Bäume steh'n, der Frucht entladen,
 Und gelbes Laub durchrauscht das Thal;
 Das Stoppelfeld in Silberfaden
 Erglänzt am niedern Mittagsstrahl.
 Es kreist der Vögel Schwarm und ziehet,
 Das Vieh verlangt zum Stall und fliehet
 Die leeren Auen, vom Reife fahl.

2.

O geh' am sanften Scheidewege
 Des Jahres, noch einmahl hinaus,
 Und nenn' ihn Sommertag und pflege
 Den letzten noch gefundenen Strauß.
 Bald steigt Gewölk und schwarz dahinter

Der Sturm, und sein Genosß, der Winter,
Und küßt in Flocken Feld und Haus.

3.

Natur! wie schön in jedem Kleide!
Auch noch im Sterbekleide schön!
Sie mischt in Wehmuth sanfte Freude,
Und lächelt thranend noch im Geh'n.
Du, welkes Laub, das niederschauert,
Du, Blümchen, lispelst: Nicht getrauert!
Wir werden schöner aufersteh'n!

7. D e r H e r b s t.

1.

Reif ist nunmehr der Felder Saat;
Vom Herrn der Zeit gerufen, naht
Der Herbst mit seiner Fülle sich
Und theilt sie aus. O freue dich!

2.

Der segensreiche Garten prangt
Mit vollen Zweigen, und verlangt,
Von seiner Frucht befreit zu seyn,
Damit sich Gottes Menschen freu'n.

3.

Auf traubenvollen Hügeln schallt
Des Winzers Lob, es wiederhallt
Von Berg auf Berg, denn auch den Wein
Schenkt milder Herbst, uns zu erfreu'n.

4.

Auch wenn du alt wirst, sorgt für dich
Dein Herr und Gott noch väterlich,
Der noch viel Freuden für dich hat,
Wenn deines Lebens Herbst sich naht.

5.

Wie liebevoll, wie mild, wie gut
Ist Gott, der so viel Wunder thut!
Der Jüngling, wie der Mann und Greis
Sei fröhlich, Gott zum Ruhm und Preis!

6.

Froh kannst du sterben, wenn du nur,
Wie seine segnende Natur,
Gesegnet hast; wenn er die Frucht
Bei dir nur nicht vergebens sucht. —

7.

Auch die Natur verblüht und stirbt;
Nur daß ihr Samen nicht verdirbt,
Und schöner auflebt, wenn ihr Freund,
Der Frühling, wiederum erscheint.

8.

So blüh' und reise in der Zeit
Zu größerer Vollkommenheit!
O sey ein guter Same, — sey
Stets Gott bis in den Tod getreu!

8. H e r b s t l i e d.

1.

Bunt sind schon die Wälder,
Gelb die Stoppelfelder,
Und der Herbst beginnt.
Roths Blätter fallen,
Graue Nebel wallen,
Kühler weht der Wind.

2.

Wie die volle Traube
Aus den Nebenlaube
Purpurfarbig strahlt!
Am Geländer reifen
Pfirsichen, mit Streifen
Roth und weiß bemahlt.

3.

Glinke Bursche springen
Und die Mädchen singen,
Alles jubelt froh!
Bunte Bänder schweben
Zwischen hohen Reben
Auf dem Hut von Stroh.

4.

Geige tönt und Flöte
 Bey der Abendröthe
 Und im Mondesglanz,
 Junge Winzerinnen
 Jubeln und beginnen
 Deutschen Ringeltanz.

Calis.

9. Die Aehrenleserin.

1.

Kommt, Kinder, hinaus, in das goldene Feld;
 Es blinken die Sicheln, die Aehre fällt. —
 Gott sendete Segen hernieder!
 Wie stehen die Garben so freundlich umher!
 Es schwanket zur Scheuer der Wagen so schwer;
 Es schallen so fröhliche Pieder.

2.

Aber schwer gebeugt von Sorgen,
 Aus der Armuth niederem Haus,
 Wandelt mit dem frühen Morgen
 Mutter Anne traurig aus.

3.

Und sie sammelt unter Zähren
 Mühsam mit dem Lächterlein,
 Von zurückgelass'nen Aehren
 Sich geringen Vorrath ein.

4.

Doch da schwebt die heitre Sonne
 Glänzend aus des Morgens Thor;
 Und in frommer Andacht Wonne
 Richtet sie den Blick empor:

5.

Der die Welt so schön bereitet,
 Der die Sonn' umstrahlt mit Licht,
 Der des Feldes Blume kleidet,
 Der des Waldes Thiere weidet,
 Vater! du verläßt mich nicht! —

10. D e r W i n t e r.

1.

Mit ihren Blumen, ihren Freuden
 Entfloh die schöne Zeit;
 Nun ruht die mütterliche Erde,
 Gehüllt in's Winterkleid.
 Da stand der Baum in seiner vollen Blüthe,
 In seiner vollen Pracht,
 Hat Schatten, Kühlung und den Segen
 Der Früchte dargebracht.

2.

Und steht nun da, erstarrt, entblättert: —
 Sieh' unsres Lebens Bild! —
 Raum scheint uns mit erstem Strahle
 Die Sonne sanft und mild,
 So naht des Sommers Gluth und senget
 Schon manches Blümchen ab;
 Und was des Sommers Gluth verschonte,
 Sinkt in des Winters Grab.

3.

Doch wenig Monden, und der Frühling
 Vertilget jede Spur
 Vom Todesschlaf, und neues Leben
 Strömt auf des Winters Flur.
 Auch uns wird einst ein Frühling lächeln.
 Nur Schlaf ist unser Tod!
 Die Nacht vergeht; — seht dort ein neues
 Und schönes Morgenroth.

E. Stille.

11. W i n t e r l i e d.

1.

Wie ruhest du so stille
 In deiner weißen Hülle,
 Du mütterliches Land!
 Wo sind des Frühlings Lieder,
 Des Sommers bunt Gefieder
 Und dein beblümtes Festgewand?

2.

Du schlummerst nun entkleidet;
 Kein Lamm und Schäflein weidet
 Auf deinen Au'n und Höh'n.
 Der Vöglein Lied verstummet
 Und keine Biene summet —
 Doch bist du auch im Winter schön.

3.

Die Zweig' und Nestlein schimmern,
 Und tausend Lichter flimmern,
 Wohin das Auge blickt!
 Wer hat dein Bett bereitet,
 Die Decke dir geschreitet,
 Und dich so schön mit Reif geschmückt?

4.

Der gute Vater droben
 Hat dir dein Kleid gewoben!
 Er schläft und schlummert nicht.
 So schlummre denn in Frieden!
 Der Vater weckt die Müden
 Zu neuer Kraft und neuem Licht.

5.

Bald in des Lenzes Wehen
 Wirst du verjüngt erstehen
 Zu neuem Leben wunderbar!
 Sein Odem schwebt hernieder,
 Dann, Erde, stehst du wieder
 Mit einem Blumenkranz im Haar.

Krummacher.

12. Am Wintermorgen.

1.

Wie feyerlich, wie stille
 Liegt meine traute Flur!
 Wie glänzt in ihrer Hülle,
 Die freundliche Natur!

2.

Bedeckt liegt ihre Schöne;
 Ihr Mutterangesicht,

Und ihre Jubeltöne
Sind alle eingewiegt.

3.

Doch sie in ihrer Hülle,
Sie hat, nach Mutterart,
Der Freuden ganze Fülle
Uns liebeich aufgespart.

4.

Man sieht sie an und meinet,
Sie ruh' nun auch einmahl,
Denn all' ihr Thun bescheinet
Kein lichter Sonnenstrahl.

5.

Doch selbst im Ruh'n bereitet
Sie in der Erde Schoß
Den Segenskeim, er breitet
Sich aus, gedeiht, wird groß.

6.

Und dann bricht durch die Hüllen
Laub, Pflanze, Staud' und Saat,
Dann seh'n wir, was im Stillen
Sie zubereitet hat.

7.

Gesegnet sey die Milde,
Gesegnet deine Treu'!
Bald machst du die Gefilde,
Die Fluren wieder neu!

8.

Dann preist dich, wen dein Odem
Mit Lebenshauch durchweht,
Wer auf beblünten Boden
In deinem Schatten geht.

9.

Ich sing' indeß und preise
Dich hier beim Morgenlicht,
Verkenne deine Weise,
Uns still zu segnen, nicht;

10.

Und fleh' dich an, du Milde,
 Bey deiner Muttertreu',
 Gib, daß ich deinem Bilde
 Doch immer ähnlich sey!

C. Rudolphi.

13. Die Jahreszeiten.

1.

Wie schön ist der Wechsel der Zeiten,
 O Freunde, im wandelnden Jahr!
 Wie herrliche Freuden bereiten
 Und bringen dem Menschen sie dar!

2.

Der Frühling schenkt Wonne und Leben
 Der wiedererwachten Natur;
 Hier grünen die Bäume, dort Reben,
 Dort Saaten auf lachender Flur.

3.

Der Sommer mit heißeren Tagen
 Reift, was ihm der Frühling gebär.
 Zu mindern der Sonnengluth Plagen,
 Bringt kühlende Früchte er dar.

4.

Des Jahres gewonnenen Segen
 Genießet die herbstliche Zeit;
 Dann reift uns die Traube entgegen,
 Das Herz zu erquickern bereit.

5.

Und schüttet vom kalten Gefieder
 Der Winter uns Schnee auf die Flur,
 So schlägt uns sein Stürmen nicht nieder,
 Sein Eislauf ergetzt uns nur.

6.

Drum lieb' ich den Wechsel der Zeiten,
 O Freunde, im wandelnden Jahr;
 Wie herrliche Freuden bereiten
 Und bringen dem Menschen sie dar!

Lieberkühn.

III. Abschnitt.

Auf besondere Tage.

1. Am Geburtstage des Vaters.

1.

Holder Tag! so bist du mir erschienen,
 Der mein Herz mit hoher Wonne füllt!
 Heil sey dir! Du heiterst Aller Mienen,
 Deren Wunsch dem Wohl des Vaters gilt.

2.

Sey begrüßt in deinem Purpurschimmer,
 Der des Vaters Wiege einst umstrahlt;
 Lächl' auch ferner heiter ihm, daß immer
 Froher Dank in unserm Blick sich mahlt.

3.

Säume nicht, ihn oft noch zu begrüßen,
 Den Geliebten, dessen Wohl allein
 Unsre Lebenstage kann versüßen,
 Wenn wir seiner Liebe uns erfreu'n.

4.

Denn nur dann erblüht uns hohe Freude,
 Wenn den Theuren wir gesegnet seh'n,
 Und an des geliebten Vaters Seite
 Unserm Ziele froh entgegengeh'n.

2. An des Vaters Geburtstage.

1.

Heil uns Kindern, daß an unsrer Seite
 Noch ein guter Vater weilt,
 Der aus wahrer Liebe jede Freude
 Willig, mit den Seinen theilt.

2.

Ihm schlägt hochentzückt an diesem Tage
 Dankend unser junges Herz;
 Heute schwindet jede bange Klage
 Unter froher Kinder Scherz.

3.

Nimm die Wünsche, die wir jetzt dir bringen,
Gern von deinen Kindern an.
Möchten sie zu dessen Throne dringen,
Der sie uns erfüllen kann!

4.

Wandle lange noch in unsrer Mitte,
Guter, treuer Vater, du!
Segen folge jedem deiner Tritte! —
Dieß ruft froh dein Kind dir zu.

3. Am Geburtstage der Mutter.

1.

Der freundlichen Feste
Sind freylich gar viel,
Ergehen die Kinder
Durch Lust und durch Spiel.

2.

Doch solch ein Geburtstag,
Als heute erscheint,
Dem werden die Thränen
Der Freude geweint.

3.

Froh leuchtende Augen
Verschmähst du ja nicht;
Du nimmst auch die Kränze,
Die Liebe dir sticht.

4.

Zwar ist es nur Epheu,
Doch sinnvoll das Grün;
So mög' auch im Winter
Das Leben dir blüh'n!

5.

Das Opfer der Liebe
Und kindlicher Treu',
Das bringen wir heute
Der Mutter auf's Neu'.

6.

Drum trage, wir bitten,
Mit Muttergeduld
Die kindliche Schwäche,
Die kindliche Schuld!

7.

Der Vater der Menschen,
Der Freude uns schafft,
Er gebe dir Leben,
Gesundheit und Kraft!

C....r.

4. An der Mutter Geburtstage.

Hüpfend bring' ich einen Blumenkranz
Und ein Herz voll Freude dir entgegen!
Nimm's für deinen mütterlichen Segen,
Beste! nimm es ganz!
Lieb' und Dank ist Alles, was ich habe,
Und dieß Alles bring' ich jetzt zur Gabe,
Und mein Mütterchen verschmäht es nicht.
Dich zu lieben — o der süßen Pflicht! —
Unter allen Freuden wünsch' ich diese mir allein,
Stets dein liebes, frommes Kind zu seyn.

5. Am Schulbefrängungsfeste.

Melodie: Freut euch des Lebens.

Alle.

Heut' sind zum Feste
Wir, liebe Stätte, hier;
Mit Blümchen schmücken
Dich Schule, wir.

Einige.

Es ist ein Fest der Blumen nur,
Zu dem uns einlud die Natur;
Drum mögen Kränze dich umzieh'n
Von Blum' und Immergrün!

Alle.

Heut' sind zum Feste u. s. w.

Einige.

Wer sollte da nicht fröhlich seyn,
Nicht seine Brust der Freude weih'n,
Wo jeder froh und heiter ist
Und alles Leid vergißt!

Alle.

Heut' sind zum Feste u. s. w.

Einige.

O, wem das Herz mit Wärme schlägt,
Wer Kindesinn im Busen trägt,
Den muß auch solch ein Fest erfreu'n!
Nicht anders kann es seyn.

Alle.

Heut' sind zum Feste u. s. w.

Einige.

Es ist des Herzens froher Dank,
Nicht dargebracht durch Geldes Klang,
Durch zarte, holde Blümchen nur,
Gepflückt in der Natur.

Alle.

Heut' sind zum Feste u. s. w.

Einige.

So nimm, geliebte Schule, hin
Die Blümchen, die ein froher Sinn
Dir hat zum frohen Dank geweiht,
Und deß sich herzlich freut.

Alle.

Heut' sind zum Feste u. s. w.

Einige.

Drum, Schwestern, laßt uns fröhlich seyn!
Ganz unser Herz der Freude weih'n!
Genießen diese Jugendlust
Mit froher, heitrer Brust!

Alle.

Heut' sind zum Feste
Wir, liebe Stätte, hier;
Mit Blümchen schmücken
Die Schule wir.

Wolff.

6. Schlußlied am Schulbekränzungsfeſte.

Einige.

Unsre Feyer iſt vollendet,
Unſer Opfer dargebracht,
Und die Freude hat geendet,
Da ſie uns kaum angelacht.

Alle.

O hätten wir immer den fröhlichen Sinn,
Der heute das Feſt hat belebet!
Dann eilte das Leben nur heiter dahin,
Biſ endlich zum Himmel es ſchwebet.

Einige.

Wie die Freude doch erquicket
Jedes unſchuldsvolle Herz!
Wie ſo himmliſch ſie entzückt
Und verſcheucht jeden Schmerz!

Alle.

O hätten wir immer den fröhlichen Sinn u. ſ. w.

Einige.

Schweſtern, laßt uns in der Jugend
Unsre Kraft dem Fleiße weih'n!
Stets die Unſchuld und die Jugend
Uns erhalten engelrein!

Alle.

Dann haben wir immer den fröhlichen Sinn,
Der jegliche Stunde belebet;
Dann eilet das Leben nur heiter dahin,
Biſ endlich zum Himmel es ſchwebet.

Wolff.

7. Am Grabe eines Kindes.

1.

Gleich der jungen Morgenrose,
Die ein rauher Sturm zerknickt,
Wardst du deiner Aeltern Schoße
Durch des Todes Hauch entrückt.

2.

Heil dir! dieses Lebens Mühen
Blieben dir noch unbekannt;
Und die schönsten Freuden blühen
Dir im besten Vaterland.

3.

Nun so schlummre, holder Knabe,
Süßen Schlaf in deiner Gruft!
Bis dich aus dem stillen Grabe
Gottes großer Morgen ruft!

4.

Wo aus Thränen, die wir heute,
Früh Verblichner, dir geweint,
Strömen wird ein Meer der Freude,
Wann uns Wiederseh'n vereint.

F. W. Döring.

8. Das Weihnachtsfest.

1.

Es gibt kein schön'res Fest auf Erden,
Als wie das Fest der Weihnachtszeit;
Ein Jeder wünscht ein Kind zu werden,
Weil dieß sich noch von Herzen freut,
Und voll Erwartung lauscht und schaut,
Was Aelternlieb' ihm aufgebaut.

2.

O viel zu träge schleicht die Sonne,
So früh sie heut auch niedersinkt,

Weil sie zu spät die Weihnachtswonne
Den unruhvollen Kleinen bringt.
Doch endlich naht — o reines Glück! —
Der lang' ersehnte Augenblick.

3.

Die Thür geht auf. — Es schimmern Kerzen,
Es glänzt der Gaben bunte Pracht,
Die Mutter trägt am treuen Herzen
Den Säugling, der heut' süßer lacht,
Und nach dem lockenden Confect
Die kleinen Händchen eifrig streckt.

4.

Den Weihnachtsbaum umstrahlet Glitter,
Hier ist dem Sohn ein Steckenpferd,
Panier und Helm und was zum Ritter
Sich sonst noch ziemen mag, beschert;
Er nimmt das Schwert in seine Hand
Und ficht für Gott und Vaterland.

5.

Das Töchterlein greift still, bescheiden,
Nach einer Puppe, zart und klein.
Sie sorgsam aus- und anzukleiden,
Und lullt sie sanft in Schlummer ein,
Weil Ahnung schon im Herzen spricht:
Nichts Süß'res gibt's, als Mutterpflicht.

6.

O gute Aeltern, nährt die Triebe
Mit treuer Sorgfalt, reger Lust,
Die die Natur mit Mutterliebe
Eingrub in eurer Kinder Brust,
Daß biederer Sinn aus alter Zeit
Auf's Neu' erblüh' in Häuslichkeit!

M ü c h l e r.

9. Weihnachtsfreuden.

1.

Morgen, Kinder, wird's was geben!
 Morgen werden wir uns freu'n!
 Morgen! morgen! — welch' ein Leben
 Wird in unserm Hause seyn!
 Einmahl werden wir noch wach,
 Heiße! dann ist's Weihnachtstag!

2.

Wie wird dann die Stube glänzen
 Von der großen Lichterzahl!
 Schöner, als bey unsern Tänzen
 Der gepukte Kronensaal.
 Wißt ihr noch, wie vorig's Jahr
 Es am Weihnachtsabend war?

3.

Wißt ihr noch mein Räderpferdchen?
 Malchens nette Schäferinn? —
 Gretchens Küche mit dem Herdchen
 Und dem blank gepukten Zinn?
 Heinrich's bunten Harlekin
 Mit der bunten Violin? —

4.

Wißt ihr noch den großen Wagen,
 Und die schöne Jagd von Bley? —
 Unsre Kleiderchen zum Tragen,
 Und die süße Rätscherey?
 Meinen fleiß'gen Sägemann
 Mit der Kugel unten dran?

5.

Welch ein schöner Tag ist morgen!
 Viele Freuden hoffen wir.
 Unsre guten Aeltern sorgen
 Lange, lange schon dafür.
 O gewiß, wer sie nicht ehrt,
 Ist der ganzen Lust nicht werth!

6.

Nein, ihr Schwestern und ihr Brüder,
 Laßt uns ihnen dankbar seyn!
 Und den guten Aeltern wieder
 Unsre ganze Liebe weih'n,
 Und auf's beste uns bemü'h'n,
 Alles, was sie kränkt, zu stieh'n!

7.

Laßt uns nicht bey den Geschenken
 Neidisch auf einander seh'n;
 Sondern bey den Sachen denken:
 Wie erhalten wir sie schön?
 Daß uns ihre Niedlichkeit
 Lange noch nachher erfreut?

10. Weihnachtslied.

1.

Willkommen, du stille, du freundliche Nacht,
 Du heiliges Dunkel, willkommen!
 So oft du den heiligen Christ uns gebracht,
 Sind tausend von Lichtern entglommen:
 Die leuchten mit wunderbar lieblichem Schein
 In alle die kindlichen Seelen hinein.

2.

Es funkelt das Auge, es klopft das Herz,
 Von Freudigem Schauer durchbebet,
 Und kindliche Freude und kindlicher Scherz
 Des Tages Bedeutung erhebet.
 Wie schön, wenn im jugendlich zarten Gemüth
 Die heilige Ahnung des Höhern erglüht!

3.

O jauchzet, ihr Lieben! es ist uns ja heut
 Der göttliche Knabe geboren!
 Er ist's, der die kindliche Seele erfreut,
 Er hat sich die Kinder erkoren.

Er lächelt so freundlich, so göttlich und mild;
Bewahrt ja im Innern sein himmlisches Bild!

4.

Und jedes Geschenkes buntfarbige Pracht,
Und alle die flimmernden Kerzen,
Womit uns die Liebe der Aelter'n bedacht,
Sie sollen entzünden die Herzen
Zu feurigem Dank und gehorsamen Sinn;
Dann eilen die Tage uns fröhlich dahin.

C r.

11. D a s C h r i s t f e s t.

1.

Sey fröhlich, was nur lassen kann,
Singt All' die goldne Zeit:
Vom Himmel kommt das Kindlein an,
Das lang' ist prophezeit;
Will menschlich unser Bruder werden,
Zu bau'n den Himmel auf der Erden,
Der Sohn der Herrlichkeit.

2.

Deß freut sich alles weit und breit,
So recht in einem Glück.
Da ist die ganze Christenheit
Ein einz'ger Liebesblick.
Und wie vom heil'gen Band umschlungen,
Sind Alt' und Jung' zugleich durchdrungen
Von Einem Lebensglück.

3.

Da ist ein Jedes, wie ein Kind,
Und ist ihm nichts zu klein,
Und ist ein Jedes so gesinnt,
Wie's muß im Himmel seyn;
Und ist in jeglichem Gemüthe,
Als ständ' das Leben in der Blüthe,
Soll' Alles sich erfreu'n.

4.

Da puzt man schöne Bäumchen an,
 Hängt alle Zweiglein voll,
 Thut Gold und bunte Lichter dran,
 Daß es recht glänzen soll.
 Und oben muß ein Englein schweben,
 Das schaut hinein in's bunte Leben,
 Das es verschönern soll.

5.

Entflohen ist die finstre Nacht
 Und unser Stern ging auf
 Und hat uns Licht und Glanz gebracht
 In unsern Lebenslauf.
 Laßt froh des Dankes Lieder schallen;
 Wir sind nun Gott ein Wohlgefallen:
 Denn unser Stern ging auf.

6.

Willkommen, der du kommen bist,
 Hoch von des Ew'gen Thron,
 Mein Friedensfürst, mein Jesus Christ,
 Mein lieber Gottessohn;
 Steh' immerdar uns hehr zur Seiten,
 Leit' uns zu deinen Herrlichkeiten,
 Du großer Gottessohn!

12. A m C h r i s t f e s t.

1.

Du Gottes und des Menschen Sohn,
 Heut' kamst du uns von deinem Thron;
 Dein unermesslich Lieben
 Hat dich herabgetrieben.

2.

Du duldest der Menschen Hohn,
 Erleidetest ihrer Sünde Lohn,
 Und warst der Sünden Tilger
 Dem glaubensvollen Pilger.

3.

Doch gibst du deine Gnadenkron'
Nur denen an des Himmels Thron,
Die deines Geistes Wehen
Nicht sträflich widerstehen.

4.

Was hilft nun Spöttern all' ihr Droh'n!
Sie haben ihre Strafe schon.
Dein Wort muß ewig stehen,
Mag auch die Welt vergehen.

5.

O! Gottes und des Menschen Sohn —
Gib mir nur deiner Liebe Lohn;
Halt mich in deiner Gnade
Auf meines Lebens Pfade.

H. K.

13. Der armen Waise Weihnachtsfest.

1.

Weihnachtsabend ist erschienen. —
Mit erwartungsvollen Mienen
Sitzen in der Christenheit
Kings die Kindlein, hocherfreut! —

2.

Durch die schön erhellten Gassen
Drängt es sich in dichten Massen;
Alles feilscht und kauft ein,
Um die Kindlein zu erfreu'n.

3.

Und schon reichen güt'ge Hände
Die ersehnte Weihnachtspende
Der entzückten Kinderschar,
Zierlich aufgepußt, dar.

4.

O des Glanzes! o des Schimmers!
Des Gefunkels, des Gesimmers!

Nord und Süd, und Ost und West
Schau'n ein großes Kinderfest.

5.

Aber, — fern von Glanz und Schimmer,
Eingesperrt im düstern Zimmer,
Wild umstürmt von Schnee und Wind
Sizet ein verlass'nes Kind. —

6.

Seine Aeltern ruh'n im Grabe;
Dürftig nur war ihre Habe;
Und ein Ohm, — ein harter Mann —
Nahm das Kind als Pflegling an.

7.

Reich war er und hoch bey Jahren,
Aber noch mehr zu ersparen,
Als das Glück ihm schon verlieh,
Sinnt er ängstlich spät und früh. —

8.

Und damit ihm das gelinge,
Achtet nichts er zu geringe:
Selbst der zarten Waise Hand
Wird in seinen Dienst gespannt.

9.

Ach! — von Sonn- und Feyertagen
Weiß die Arme nichts zu sagen;
Früh, sobald die Hähne kräh'n,
Muß sie schon zur Arbeit geh'n; —

10.

Muß bey später Nacht noch spinnen,
Wen'ge Kreuzer zu gewinnen,
Daß dafür der karge Mann
Spärlich sie ernähren kann. —

11.

Traurig sitzt die arme Kleine
Bey des Lämpchens mattem Scheine,
Ohne Hilfe, ohne Freund,
Dreht ihr Mädchen, sitzt und weint;

12.

Weint und denkt vergangner Stunden,
Denkt der Lust, die sie empfunden,
Als der lieben Aeltern Paar
Noch an ihrer Seite war.

13.

Als sie so, — das Haupt gesenket —
Unter Thränen sitzt und denket, —
Öffnet sich die Thüre schnell;
Das Gemach wird kerzenhell.

14.

Und im lilienweißen Kleide,
Reich geschmückt mit Gold und Seide,
Nacht ein Jüngling, glanzumstrahlt,
Schön, wie man die Engel mahlt. —

15.

Dieser spricht, zu ihr gewendet:
»Jesus Christ ist's, der mich sendet;
Ihn, den großen Menschenfreund,
Jammert's, daß dein Auge weint.«

16.

Und ich bring' aus seinem Munde
Solchen Trost und solche Kunde:
»Eh' die Hähne wieder kräh'n,
Soll dein Leid zu Ende geh'n.«

17.

»Köstlich schöne Weihnachtsgaben
Sollst du diese Nacht noch haben,
Sollst mit Kindern, fromm und rein,
Dich des Festes Christi freu'n.« — —

18.

Also spricht er und verschwindet. —
Von dem Glanze fast erblindet,
Mag die Kleine nicht versteh'n,
Welch ein Wunder ihr gescheh'n.

19.

Ängstlich sitzt sie und betroffen;
Doch mit kindlich frohem Hoffen

Spricht sie bald im Stillen nach,
Was der schöne Jüngling sprach.

20.

Harrend reicher Weihnachtspende,
Faltet sie die kleinen Hände,
Legt mit ruhevollen Sinn
Sich auf's harte Lager hin. —

21.

Morgen graut, die Hähne krähen. —
Läßt das Kind sich noch nicht sehen?
Nein! es schläft und folget nicht
Dem gewohnten Ruf zur Pflicht.

22.

Und der Ohm beginnt zu schmolzen,
Und er eilt mit lautem Grollen
Zu der Kleinen Lager hin;
»Auf! du träge Schläferinn!«

23.

Doch umsonst erschallt im Grimme
Heut' des Harten rauhe Stimme;
Was er, wild erzürnet, spricht,
Weckt das Kind vom Schlummer nicht.

24.

Lächelnd ruht's mit bleichen Wangen,
Seine Seele war gegangen,
Schön verklärt, zu Jesu Christ,
Wo die ew'ge Weihnacht ist.

14. Zum Neujahr.

1.

Heut', am frohen Jahrestage
Nah' ich mich voll Lieb' und Dankbarkeit!
Sorglos war bis heute meine Lage;
Froh verschwand mir meine Lebenszeit.

2.

Daß mir, frey von Druck und Leiden,
Meiner Jugend Zeit verfloss,

Dieß, und alle, alle meine Freuden,
Dank' ich Euch, geliebte Aeltern, bloß.

3.

O für Alles, Alles, was mit Liebe,
Was mit Treue Ihr an mir gethan,
Nehmet jetzt, erzeugt vom reinsten Triebe,
Meines wärmsten Dankes Opfer an.

4.

Möchte auch in diesem neuen Jahre
Eure Lieb' und Güte mich erfreu'n!
Dafür will ich dankbar bis zur Dahre,
Euch, o Theure, Herz und Leben weih'n.

15. Am Neujahrstage.

1.

Für die Aeltern, für die Theuern,
Die so liebend mich umfahn,
Jeden Tag mein Glück erneuern,
Fleh' ich dich, Gott, kindlich an,

2.

Fleh' für sie um deinen Segen,
Daß sie mögen immerdar
Wandeln auf der Freude Wegen
Noch manch schönes Lebensjahr!

3.

Daß auch ihre Lieb' und Treue
Lohn in meinem Leben find',
Daß ihr edles Herz sich freue
An dem dankersüßten Kind!

4.

Guter Vater, o das thue!
Schenk' mir diese stille Lust:
Dann hab' ich im Herzen Ruhe,
Freude an der Aeltern Brust.

Lieth.

16. Am Neujahrsfeste.

1.

Vorüber ist das alte Jahr
Mit seinen letzten Stunden;
Und was mit ihm gekommen war,
Das ist mit ihm entschwunden.
Des kurzen Lebens schwere Last,
Die Wonne, die das Herz erfaßt,
Der Segen, wie die Plagen.

2.

Begonnen hat das neue schon,
Das Gottes Gnad' uns sendet;
Wir grüßen es im Jubelton,
Ihm freudig zugewendet.
Den guten, wie den bösen Tag,
Es komme, wie es kommen mag,
Mit Danke wir empfangen.

3.

Wohl mancher unsrer Brüder ging
Im letzten Jahre schlafen,
Und lief durch seines Lebens Ring
Ein in den Friedenshafen.
Ist nun sein Hügel übermoost,
So trockne sanft des Himmels Trost
Die Thräne der Verwaisten.

4.

Wohl Mancher wird auch wieder geh'n,
Eh' dieses Jahr zerronnen;
Doch Alle werden aufersteh'n
Zu ew'gen Lebenssonnen;
Dann weicht der flücht'ge Traum der Zeit,
Im Blicke glänzt die Ewigkeit
Mit unermess'nen Freuden.

5.

Doch weil im sterblichen Gewand
 Wir noch auf Erden weilen,
 So streben wir, dem Vaterland
 Im Geiste zuzueilen;
 Und säen hier die gute Saat,
 Um einst nach Gottes ew'gen Rath
 Mit Freuden dort zu ernten!

6.

Dir, Ewiger, vertrauen wir
 Das Hoffen und das Sorgen:
 Du führst uns aus dem Dunkel hier
 Zum lichten Himmelsmorgen;
 Wir halten fest dich an der Hand,
 Wir blicken auf dich unverwandt;
 Wir werden nicht zu Schanden! —

Inhalts-Verzeichniß.

Erste Abtheilung.

Religiöse Gedichte.

	Seite
1. Beym Aufgange der Sonne	7
2. Morgenlied	—
3. Morgenlied	8
4. Morgenlied	—
5. Morgengesang im Frühling	9
6. Der Morgen im Gebirge	10
7. Gelübde am Morgen	11
8. Morgengebeth	—
9. Morgenlied	12
10. Wach' auf mein Herz und singe	—
11. Abendlied	14
12. Zur Nacht	—
13. Abendlied	15
14. Der Bauerknabe im Gebirge	—
15. An einem heitern Frühlings- und Sommer- abende	16

	Seite
16. Abendempfindung	18
17. Abendgebeth	—
18. Schulgesang	19
19. Der Sonntag	—
20. Der Mond	20
21. Die Natur	21
22. Alpenlied	22
23. Gott	23
24. Gott	24
25. Gott, der Allvater	25
26. Die Güte Gottes	26
27. Güte Gottes	27
28. Gottes Huld	28
29. Vertrauen	—
30. Das Vertrauen	29
31. Vertrauen	30
32. Das Gewitter	31
33. Loblied	32
34. Danklied	—
35. Das Gebeth	33
36. Der Schutzengel	34
37. Die Kinder bey der Krippe	35
38. Das Christuskind	36
39. Der Knabe Jesus	37
40. Jesus, der Kinderfreund	40
41. Jesus, der Kinderfreund	43
42. Jesus, der Kinderfreund	45
43. Jesus, der beste Freund	47
44. Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'	48
45. Christus, unser Heiland	—
46. Danklied	49
47. Ungewißheit des Todes	—
48. Der Weg zum Himmel	50

49. Der Gottesacker	Seite 51
50. Die Auferstehung	—

Zweite Abtheilung.

Moralische Gedichte.

I. Abschnitt.

Flüchtigkeit und weise Benutzung der Zeit.

1. Flüchtig ist die Zeit	55
2. Flüchtigkeit der Zeit	—
3. Die Wellen	56
4. Vergänglichkeit	57
5. Das junge Bäumchen	58
6. Weise Benutzung der Zeit	—
7. Thätigkeit	59
8. Fleiß	—
9. Die Fliege und die Biene	—
10. Der Esel	60
11. Die Schatzgräber	61
12. Fleiß und Müßiggang	—
13. Arbeit	62

II. Abschnitt.

Wahrhaftigkeit.

1. Wahrhaftigkeit	63
2. Amynth	64
3. Der abgefertigte Lügner	65
4. Der Fuchs und der Rabe	66
5. Der Fuchs und die Traube	67

III. Abschnitt.

Unwissenheit, Aberglaube.

1. Der Bauer und der Affe	67
2. Der Bauer und der Brillenhändler	68
3. Die Schwalbe und der Guckguck	69
Jahrg. II. Gedichte für Kinder.	18

IV. Abschnitt.

Unschuld, Tugend, Edelmuth.

	Seite
1. Unschuld	70
2. Des Kindes Engel	71
3. Die Biene und die Hummel	72
4. Das Gewissen	73
5. Das Gewissen	—
6. Das Gewissen	74
7. Die Tugend	76
8. Tugend	—
9. Der schöne Knabe	77
10. Der liebe Otto	78
11. Das Höchste	79
12. Das wahre Glück	—
13. Herzensgüte	80
14. Der gute Sohn	81
15. Der Fromme heym Gewitter	—
16. Das Kind im Walde	82
17. Der gute Reiche	84
18. Der brave Mann	86
19. Der Menschenfreund	87
20. Der Vater und die drey Söhne	—

V. Abschnitt.

Freude, Zufriedenheit.

1. Vergnügen	89
2. Der Rosenstock	—
3. Jugendfreuden	90
4. Aufruf zur Freude	—
5. Lied des Fröhlichen	91
6. Die Tage der Kindheit	92
7. Die belebte Schöpfung	—
8. Lob des Gesanges	93

	Seite
9. Die Freude	94
10. Zufriedenheit	95
11. Zufriedenheit	96
12. Zufriedenheit	97
13. Der König und der Schäfer	98
14. Die Wünsche des Esels	—

VI. Abschnitt.

Vorsichtigkeit. Besonnenheit.

1. Das Bienehen	99
2. Die Vorsicht	—
3. Aesop	100
4. Die Amsel	101
5. Die Fliege und die Mücke	—
6. Der Knabe und der Schmetterling	102
7. Ein Kind, wie es nicht seyn soll	103

VII. Abschnitt.

Dan k b a r k e i t.

1. Gesundheit	104
2. Gefahr	105
3. Der Bauer und die Schlange	106
4. Kindesdank	—

VIII. Abschnitt.

G e h o r s a m.

1. Die Henne mit den Küchlein und der Habicht	108
2. Die Wasserrose	109
3. Die alte und die junge Forelle	—
4. Der Fuchs und das Fledermauschen	111

IX. Abschnitt.

Liebe. Eintracht.

	Seite
1. Geschwisterpflichten	112
2. Die Theilung	—
3. Liebe zu den Aeltern	113
4. Die Kirsche	—
5. Mutterliebe	114
6. Der Greis und seine Söhne	116
7. Des Deutschen Vaterland	—

X. Abschnitt.

Sanftmuth. Geduld.

1. Der Hengst und die Wespe	118
2. Der Löwe und das Lamm	119

XI. Abschnitt.

Mitgefühl. Mitleid.

1. Die Biene und die Taube	119
2. Der Knabe und das Vögelein	120
3. Erdbeerlieb	121
4. Das Köslein	—
5. Der Reiche, der Arme und der Tagelöhner	122
6. Die Schwalben	123
7. Des Bettlers Lieb	—
8. Mitleid	125

XII. Abschnitt.

Ehrlichkeit. Vertrauen.

1. Der arme Schiffer	125
2. Der Arme und sein Sohn	127
3. Das Rotzkehlchen	128

XIII. Abschnitt.

Geiz. Eigennutz. Neid.

	Seite
1. Der Rabe und der Haushahn	129
2. Die beyden Bauern	—
3. Der Schmetterling und die Biene	130
4. Der Hund mit dem Fleische	—
5. Der Käfer und das Johanniswürmchen	131

XIV. Abschnitt.

Eigendünkel. Stolz. Hochmuth.

1. Der Fuchs und der Esel	131
2. Der schönengeschmückte Esel	132
3. Die Päonie und die Rose	—
4. Der Elephant und die Maus	133
5. Der Schmetterling	—
6. Das Johanniswürmchen	134
7. Der Affe und die Uhr	135
8. Die Gemse und die Ziege	—
9. Der Pfau und der Kranich	136
10. Der Pfau und der Haushahn	137
11. Das Glasgemählde	—
12. Der Schmetterling und die Raupe	139
13. Der Kürbis und die Eichel	140

XV. Abschnitt.

Wahrer Werth und Scheinwerth.

1. Der Wiedehopf und die Nachtigall	141
2. Der Aal und die Schlange	142
3. Der Zeisig und die Nachtigall	—
4. Die Kestler und die Nachtigall	143
5. Die treue Docke	144
6. Der Pavian und der Elephant	—

	Seite
7. Die Spinne	145
8. Das Veilchen und der Dornstrauch	—
9. Der Sonnenzeiger und die Glockenuhr	147
10. Der Knabe und der Stieglitz	148
11. Menschliche Schönheit	149
12. Das Unvergängliche	150
13. Das Testament	151
14. Die beyden Aehren	152
15. Armuth	153

Dritte Aetheilung.

Vermischte Gedichte.

I. Abschnitt.

Blumenlieder.

1. Die Blumen	157
2. Der Blumenschlaf	158
3. Blumenandacht	—
4. Die weinenden Blumen	159
5. Beym Ausfäen der Blumen	160
6. Das Vergißmeinnicht	—
7. Das Vergißmeinnicht	161
8. Das Veilchen	162
9. Das Veilchen	—
10. Lilien und Rosen	—
11. Auf mein künftiges Gärtchen	163
12. Die lieblichsten drey Blümchen auf deutscher Flur	164

II. Abschnitt.

Auf die Jahreszeiten.

1. Der May	165
2. Der Frühling	166
3. Der Frühling	—

	Seite
4. Frühlingslied	167
5. Sommerlied	168
6. Der Herbst	169
7. Der Herbst	170
8. Herbstlied	171
9. Die Aehrenleserin	172
10. Der Winter	173
11. Winterlied	—
12. Am Wintermorgen	174
13. Die Jahreszeiten	176

III. Abschnitt.

Auf besondere Tage.

1. Am Geburtstage des Vaters	177
2. An des Vaters Geburtstage	—
3. Am Geburtstage der Mutter	178
4. An der Mutter Geburtstage	179
5. Am Schulbekränzungsfeſte	—
6. Schlußlied am Schulbekränzungsfeſte	181
7. Am Grabe eines Kindes	182
8. Das Weihnachtsfeſt	—
9. Weihnachtsfreuden	184
10. Weihnachtslied	185
11. Das Chriſtfeſt	186
12. Am Chriſtfeſte	187
13. Der armen Waiſe Weihnachtsfeſt	188
14. Zum Neujahr	191
15. Am Neujahrstage	192
16. Am Neujahrſeſte	193

